

Einführung des Direktors.

Die feierliche Einführung des neugewählten Direktors, Dr. Richard Fricke, durch Herrn Oberbürgermeister Delbrück geschah am ersten Schultage des Winterhalbjahres, am 18. Oktober.

Um 9 Uhr hatten sich im neuen Festsale ausser den Lehrern und Schülern mehrere Mitglieder der städtischen Behörden und die Direktoren der beiden anderen städtischen höheren Knabenschulen versammelt. Nach Absingung des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, begann die Feier mit einer Ansprache und einem Gebet des Herrn Predigers Auernhammer. Es lag der Text zu Grunde: Spr. Sal. 16, 1—3 „Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom Herrn kommt, was die Zunge reden soll. Einen jeglichen dünken seine Wege rein, aber der Herr wäget die Geister. Befehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehen.“ Amen.

Die Ansprache lautete:

„Alles mit Gott, so hat's nicht Not!“ — So wollen wir in dieser feierlichen Stunde auf Grund der verlesenen Textesworte sprechen. Dem Herrn in der Höhe, der alles lenken kann, befehlen wir unser Wort, unsern Weg und unser Werk! In seinem Namen geschehe aller Anfang, Fortgang und Ausgang! —

Mit anhaltendem Gebet und Flehen bitten wir Gott, dass er den neuen Leiter dieser Anstalt, den wir heute in unserer Mitte herzlich willkommen heissen, reichlich segnen möge. Er segne sein Wort, seinen Weg und sein Werk! Er segne ihm bei aller Arbeit den Anfang, Fortgang und Ausgang! Er lasse es ihm auch hier wohlgelingen und gebe Gnade, dass er auf dem grossen Arbeitsfelde dieser Anstalt viele Frucht schaffe, die da bleibet!

Wir bitten Gott, dass er alle Lehrer und alle Schüler dieser Anstalt mit seinem Schutz und seiner Freundlichkeit umwalten möge!

Wir bitten Gott, dass er segnen und behüten möge unser Kaiserpaar auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem und alle, die in diesen Tagen hinwallen zur Weihe der Erlöserkirche in der heiligen Stadt.

In vaterländischer Gesinnung vergegenwärtigen wir uns heut am Erinnerungstage der Leipziger Schlacht, wie Gott einst mit starker Hand unserm Volke half und unserer Feinde Trotz zerbrach in jenem Freiheitskriege, davon Theodor Körner singt:

„Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen:
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!“ —

Wir gedenken vor Gott an den hochseligen Kaiser Friedrich III., dessen Geburtstag heute ist. Erst ein Mann der Kraft, aber ohne Beruf und dann ein Mann des höchsten Berufes, aber ohne Kraft, hat er uns ein Vorbild hinterlassen — das lehre Vorbild treuester Pflichterfüllung und frommen Duldersinnes; Lerne leiden ohne zu klagen! —

Und wenn die feierliche Amtseinführung des neuen Leiters dieser Anstalt heut auf den Geburtstag des Dichters Emanuel Geibel fällt, so kann ich's nicht lassen, zur Weihe dieser Feier und zum Beginn unserer Arbeit an dieser Stätte das Gebet zu sprechen, das einst aus der hohen, reinen Dichterseele Geibels drang und klang:

„Herr, den ich tief im Herzen trage, sei Du mit mir!
 Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei Du mit mir!
 Im Brand des Sommers, der dem Manne die Wange bräunt,
 Wie in der Jugend Rosenhage sei Du mit mir!
 Behüte mich am Born der Freude vor Uebermut,
 Und wenn ich an mir selbst verzage, sei Du mit mir!
 Gib Deinen Geist zu meinem Liede, dass rein es sei,
 Und dass kein Wort mich einst verklage, sei Du mit mir!
 Dein Segen ist wie Tau den Reben; nichts kann ich selbst,
 Doch, dass ich kühn das Höchste wage, sei Du mit mir!
 O, Du mein Trost, Du meine Stärke, mein Sonnenlicht,
 Bis an das Ende meiner Tage sei Du mit mir! Amen.

Die Rede des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück bei der nun folgenden Einführung des Direktors ist leider nicht im Wortlaut festgelegt worden. Nach warmer Anerkennung der Verdienste des bisherigen Leiters der Anstalt, Herrn Direktor Völkel, und herzlicher Begrüssung des neuen Direktors führte der Herr Oberbürgermeister näher aus, welche Pflichten und welche Verantwortung den Leiter einer so grossen Anstalt erwarten, und was man im besonderen von der Petrischule neben den übrigen höheren Schulen der Stadt erhoffe, zumal nach ihrem geplanten Weiterbau zu einer Oberrealschule. Liebevoller Fürsorge für das Gedeihen des städtischen Schulwesens und eine volle Würdigung der lateinlosen Schulen in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit und in ihrer Stellung zu den übrigen Schulformen klang auch diesmal aus den Darlegungen des Herrn Oberbürgermeisters heraus. Inzwischen sind auch im verflossenen Winter alsbald die wichtigen Beschlüsse über die Einrichtung der geplanten Reformschulen und den Aufbau der Oberrealschule nachgefolgt, und die städtischen Behörden können des Dankes der Bürgerschaft und der Schulen selbst gewärtig sein.

Direktor Fricke entgegnete in folgender Rede:

Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister!
 Geehrte Herren Vertreter der städtischen Behörden!
 Verehrte Amtsgenossen!
 Liebe Schüler!

In dieser für mich so wichtigen Stunde bewegt mich naturgemäss ein Gewirr der mannigfaltigsten Gefühle. Es sind teilweise rein persönliche Empfindungen, aber grossenteils auch Stimmungen, die ich Ihnen nicht vor-enthalten möchte.

Allen anderen Empfindungen voran steht auch bei mir das Gefühl des Bedauerns, zu sehen, wie tückische Krankheit die Kraft meines Vorgängers in Banden geschlagen hat, so dass er, der stärkeren Gewalt weichend, sein Amt hat niederlegen müssen, ehe er in Hülle und Fülle erntete, was er in ausdauernder Pflichterfüllung und rührigster Thätigkeit gepflanzt und gesäet hatte. Hoffen wir, dass ihm die Zeit seiner Ruhe gesegnet sei und dass es uns allen gelinge zu erhalten, was geschickte Hände bisher aufgerichtet haben und vielleicht hier und da einer glücklichen Entwicklung entgegen zu führen, was schon geplant war, und wofür die Bahnen uns schon geebnet sind.

Sodann aber drängt es mich, noch einmal den geehrten Herren Vertretern dieser Stadt herzlich zu danken für das Vertrauen, das sie in meine Person gesetzt haben.

Worte des Dankes müssen heute genügen. Den Dank in die That umzusetzen durch mein Wirken an dieser Anstalt soll mein eifriges Bemühen sein. Ihre Worte, Herr Oberbürgermeister, werden mir bestimmend

sein. In dem vollen Bewusstsein der schweren Pflichten, die ich übernehme, wird mir aber vor allem das kurze Wort eine dauernde Richtschnur bleiben, dass für die Jugend das Beste gerade gut genug ist.

Klar und deutlich glauben wir Lehrer das Ziel unserer erzieherischen Thätigkeit vor uns zu sehen und wo es gilt, den Willen der Jugend zu stählen und die Seelen der Kinder zu adeln, da soll uns kein Mittel zu gering sein, dass es nicht versucht werde; es soll uns keine Mühe verdriessen, die nachwachsenden Geschlechter in allen Tugenden zu unterrichten und vom Bösen abzuwehren, insbesondere ihnen echte Gottesfurcht, aufrichtige Liebe zur Heimat und zum Vaterlande, Treue zu Kaiser und Reich zu wahren oder neu einzupflanzen, wo es ja daran fehlen sollte, den inneren Menschen aber zu säubern von allerlei Schlacken, die das Edelmetall verbergen, damit die Selbstsucht durch Nächstenliebe, Eitelkeit und Hochmut durch Bescheidenheit und Demut verdrängt werden. Und zu solchen Entschlüssen dürfte gerade ein 18. October ein doppelt geeigneter Tag sein, mit seinen zwiefachen Erinnerungen an Preussens glänzende Wiedergeburt und an die erlauchte Persönlichkeit Kaiser Friedrichs.

Dass ein Vorschreiten nach den edlen erzieherischen Zielen, die wir uns stecken, daneben die Uebermittlung nützlichen Einzelwissens nicht ausschliesst, hat die Erfahrung längst bestätigt und auch da, wo die Forderungen des Lebens fast gebieterisch den Weg des Unterrichts vorschreiben, wird diese Anstalt zweifellos nicht nur solchen Forderungen entgegenkommen, sondern es auch weiterhin als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, ihren Zöglingen nach Möglichkeit schon in der Jugend die Augen für des Lebens Wirklichkeit zu öffnen und sie mit Kenntnissen und Fertigkeiten soweit auszurüsten, dass ihnen die Lebensbahn schon vorweg ein wenig gebnet sei.

Wie sehr neben den andern Anstalten auch diese unsere Schule den Bedürfnissen einer Handelsstadt wie Danzig entspricht, beweist wohl einigermaßen der fast übergrosse Zudrang, und in der That scheint sich in Deutschland der gesunde Bürgersinn zwar langsam aber doch stetig mit jener eigentlichen „höheren Bürgerschule“ zu befreunden, wie die Behörden in der lateinlosen Realschule sie zu schaffen gedachten, als ein Gegengewicht gegen die krankhafte Nachahmungssucht, die Jahrzehnte hindurch ehrgeizige Eltern verleitet hatte, ihre Söhne den mehr gelehrten Schulen zu übergeben, ohne im geringsten an die Durchführung oder gar an eine Fortsetzung ernster Studien über die Schule hinaus zu denken.

Heute, wo die verschiedensten Schulformen neben einander stehen, tritt an die Eltern geradezu die Pflicht heran, sich mit deren Einrichtungen bekannt zu machen, sich von vornherein klarzulegen, wohin sie zielen mit der Erziehung ihrer Söhne, und sich so selten wie möglich damit zu trösten, dass eine endgültige Auswahl der passenden Schulform oder ein Übergang von Anstalt zu Anstalt immer noch möglich sei. Keiner der beteiligten Schulen ist mit solcher Unentschlossenheit gedient. Den eigentlichen Schaden tragen die Eltern und die Söhne. Erfreulicherweise wird ja unsere Stadt, deren Schulverhältnisse verglichen mit anderen Städten gleicher Grösse, überhaupt wohl als sehr günstig bezeichnet werden dürfen, für die Fälle, wo ein solches Zaudern berechtigt scheint, von nächste Ostern ab ebenfalls die sogenannte Reformschule bieten, jene vierte wichtige Schulform, der vielleicht noch eine grosse Zukunft bevorsteht, wegen der vielen Vorteile, die man sonst noch von ihr erhofft. Möge es unserer eigenen Anstalt gelingen, sich neben den anderen Schulen dem gesamten Erziehungswesen dieser Stadt dauernd so einzuordnen, dass eine Lückenlosigkeit in der Reihe der Glieder gesichert ist; möge sie dereinst als Oberrealschule eine würdige Vorbereitung bieten für die technische Hochschule, die Sie hier erwarten.

Die lateinlose Realschule steht in gewisser Weise an einer der Aussengrenzen, als diejenige Schulform, die den Bildungsmitteln der neuesten Zeit den breitesten Raum gewährt. Um so mehr wird sie sich zu hüten haben, dass sie den gemeinsamen Boden aller nicht verlässt. Auch sie hat, wie wir betonten, dauernd den ersten Zweck über die Mittel zu stellen und als das eigentliche Ziel aller Arbeit in erster Linie die Erziehung der Jugend zum wahren Menschentum im Auge zu behalten.

Indem ich nun aber wirklich eintrete in mein verantwortungsvolles Amt, rechne ich besonders auf die dauernde anopfernde Treue aller Amtsgenossen, die berufen sind, für das Wohl dieser Anstalt zu wirken und ebenso auf eine treue Gefolgschaft der Schüler, die uns zur Erziehung übergeben sind. Wo immer sich Schwierigkeiten zeigen werden, ich hoffe, wir Lehrer werden stets gemeinsam am Werke befunden werden, sie zu heben. Auf dem festen Grunde gegenseitigen unbegrenzten Vertrauens wird die Vielheit der Einzelkräfte zu einer Gesamtkraft erwachsen, die alles überwindet; die Schwere des Amtes, das nun einmal eine Unzahl müh-

seliger Einzelarbeiten mit sich bringt, Schwierigkeiten und Hindernisse schrecken den echten Jugendbildner überhaupt nicht, selbst schroffe Enttäuschungen lassen ihn nicht müde werden; denn gar zu oft schon hat es fast jeder erlebt, wie Bausteine, die fest gefügt schienen, dennoch niederbröckelten und vorsichtig dem Ganzen wieder eingefügt werden mussten, bis sie endlich festhielten. Manchmal sind die Schwierigkeiten sogar derartig, dass man zweifeln möchte an dem eigenen Geschick. Doch nie wird völlig verzweifeln, wer sich sagen kann, dass er treu und unbeirrt nach dem rechten Wege gesucht hat, und dass er durch Fleiss und Eifer vielleicht dennoch sein Ziel erreichte oder ihm wenigstens nabekam, wenn auch nicht auf dem kürzesten Wege.

Und das muss vor allem Euch Schüler trösten, wenn Ihr einmal schwankend oder unlustig werdet. So wie wir Lehrer die Pflicht über alles stellen, so habt auch Ihr dies Beispiel nachzuahmen, entsprechend den jugendlichen Kräften, die in Euch wohnen. Wenn Fleiss, Pünktlichkeit und Ordnung, Gehorsam oder besser willige Folgsamkeit selbstverständliche Schülertugenden sind, so wünschen wir vor allem von Euch eine gewisse Ausdauer und Beharrlichkeit, gerade dann, wenn im Unterricht einmal Schwierigkeiten an Euch herantreten. Es ist menschlich und natürlich, dass einige von Euch in solcher Lage die Lust anwandelt, den Stein des Anstosses zu umgehen, und es ist auch wahr, dass ein müder Wanderer oft besser thut, einen Berg, der sich ihm entgegenstellt, auf bequemem Wege zu umkreisen, anstatt ihn mühsam zu erklimmen. Ebenso erprobt sich im späteren Leben bisweilen eine gewisse Behutsamkeit und Vorsicht als Lebensklugheit und Weisheit. Doch damit dürft Ihr Euer Schulleben und überhaupt Eure ganze Jugend nicht vergleichen. Noch wandert Ihr nicht allein. Eure Eltern und Eure Lehrer suchen alle störenden Zufälligkeiten von Euch abzuhalten. Hier in der Schule, im geregelten Unterricht, werden Euch die Schwierigkeiten, denen Ihr wirklich begegnet, meist in voller Absichtlichkeit entgegengeführt und sie sind fast immer so abgewogen, dass sie auch mit Schülerkräften zu überwinden sind. Also scheint jede Mutlosigkeit verfehlt. Wenn schon im Leben oder auf schwieriger Wanderung eine gewisse Entschlossenheit blosser Vorsicht und Behutsamkeit vorzuziehen ist, oder mindestens daneben nicht entbehrt werden kann, so verlangen wir jetzt, wo Ihr planvoll geführt werdet, jene Frische, die das glückliche Erbteil gesunder Jugend ist, und um so grössere Ausdauer, je schwächer Eure Kräfte sind, damit Ihr allmählich rüstig zuschreiten lernt.

Im Wesen aber paart sich mit einem frischen Frohmut eine kindliche Offenheit, die, weit entfernt, an Keckheit zu erinnern, selbst den Griesgram bezwingt, und sollte es Euch an dieser unerlässlichsten aller Herzeigenschaften mangeln, so trachtet danach, Euch gerade darin zu bereichern. Selbst dem strengsten Lehrer, dem scheinbar jähzornigen Vater, dürft Ihr frei und offen entgentreten, und Ihr solltet dies erst recht thun, wenn ein Vergehen oder gar nur eine geringe Verfehlung Euch bedrückt.

Und so wünsche ich auch Euer Verhältnis zu mir, liebe Schüler! Ihr habt gehört, dass ich mit Euern Lehrern die Pflicht über alles stelle und gute Führung für selbstverständlich halte und Ihr werdet gewiss keinen nachsichtigen Beurteiler in mir finden, wenn Ungehörigkeiten sich je breit machen sollten. Wir verpflichten Euch vielmehr heute einzeln und persönlich aufs Neue, die Ehre Eurer Anstalt zu wahren. Doch dazu wird es, so hoffe ich, von unserer Seite nicht spartanischer Strenge bedürfen. Eure Rede sei stets frei und aufrichtig, klar und wahr, und Euer Wandel so lauter, wie ein Gebirgsquell. Legt heute das stille Gelöbniß ab, dass Ihr Euch wenigstens bemühen wollt, ein solches Ziel zu erreichen und wenn Ihr dann nicht mit jugendlicher Leichtigkeit gar bald wieder vergesst, was Ihr in einem ernsten Augenblick Euch vornahmt, so werdet Ihr später, wenn Ihr erst selbst Eure Wege suchen müsst, mit heller Freude zurückdenken an die Zeit der Vorbereitung, in der Ihr Euch jetzt befindet, an Eure Jugend, an Euer Elternhaus, an Eure Schule.

Doch weil ohne den Segen des Himmels jedes menschliche Beginnen eitel ist, stellen wir auch heute unser Werk unter seinen sicheren Schutz. Gott der Allmächtige verleihe, dass es uns allen, einem Jeden an seinem Teile gelinge, die Pflichten zu erfüllen, die uns zugewogen sind, und jeder nach seinen Kräften mitzuwirken an dem Gedeihen der Jugend, an dem Heile dieser Schule. Er segne unsern Eingang und unsern Ausgang für jetzt und immerdar!

